



Foto: Elisa Liepsch

# Ten Years After – Blick zurück nach vorn

*Femme Globale –  
Geschlechterperspektiven im  
21. Jahrhundert.  
Ein Kongress in Berlin*

Von Elisa Liepsch

**Was ist aus 10 Jahren UN-Frauenkonferenz in Peking, dem proklamierten Gender Mainstreaming und der Sensibilisierung für so genannte Frauenthemen geworden? Vom 8. – 10. September 2005 luden die Heinrich-Böll-Stiftung und das Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zum Internationalen Kongress *Femme Globale* nach Berlin.**

**Z**ehn Jahre nach der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking sollte Bilanz gezogen werden, was aus den proklamierten MDGs (Millennium Development Goals), der CEDAW (Convention on the Elimination of all Forms of Discrimi-

nation against Women) und dem Gender Mainstreaming geworden ist. So stehen der Durchsetzung von Frauenrechten noch immer und stets neue Hindernisse entgegen, die 1995 noch nicht in ihrer heutigen Schärfe erkannt und angesprochen wurden: vor allem der wachsende Militarismus sowie religiös, ethnisch und nationalistisch begründete Fundamentalismen und die häufig negativen Auswirkungen der Marktliberalisierung auf Frauen. Da frauenspezifische Themen in unserer Gesellschaft entweder zu Randthemen mutieren bzw. unter dem Schlagwort der Familienpolitik 'abserviert' werden, wirkte die Berliner Konferenz zunächst wie ein Fanal, eine Überwindung der Larmoyanz hin zu Taten und

Ideen, als würden nun in großem Maßstab frauenpolitische und feministische Perspektiven vorgestellt, diskutiert und schließlich umgesetzt werden.

Die zahlreichen Podien, Vorträge und Workshops wurden nicht nur von international renommierten Wissenschaftlerinnen, wie zum Beispiel Christa Wichterich, Josefa „Gigi“ Francisco oder Vron Ware, sondern auch von vielen MitarbeiterInnen und AktivistInnen verschiedener Frauenprojekte, von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen und von Politikerinnen gestaltet. So versammelte der Kongress Leitfiguren des Feminismus und der Geschlechterforschung, engagierte junge Frauen ebenso wie Alt-68erinnen und immerhin ein paar Männer.

## **Breites Themenspektrum, politische Projekte und Diskussionen um Religion**

In ihren Veranstaltungen widmete sich die Femme Globale den Themen Globalisierung, Migration und Zukunft der Arbeit, Gender Mainstreaming, Fundamentalismus und Frauenrechte, Informationsgesellschaft, Frieden und Sicherheit, Biopolitik und Living Globality. Des Weiteren spielten aktuelle Herausforderungen, sowohl der nationalen als auch der internationalen Politik, eine große Rolle, wie z.B. die Ansätze zur Reform der Vereinten Nationen und das Völkerrecht, die EU-Osterweiterung, die Zukunft der Wasserversorgung, Religion, Neoliberalismus und Hartz IV.

Frauen mit unterschiedlichstem Background - aus Politik, Wissenschaft, Medien und NGOs diskutierten die einzelnen Schwerpunkte und stellten ihre Projekte

vor: Zum Beispiel berichtete Miriam Ruiz von ihrem Projekt *Cimacnoticias.com*, eine mexikanische Non-Profit-Nachrichtengeneratur, die über die Welt aus der Sicht der Frauen informiert. Die gesplattene mediale Klassengesellschaft sucht sie durch Berichte über die Dinge, die es nicht bis zu den Zentralen der großen Nachrichtenagenturen schaffen, zu überwinden. Vorgestellt wurde auch die *Women's International League for Peace and Freedom*, die sich mit der Wasserknappheit und -verseuchung sowie der zunehmenden Privatisierung von Wasser und den Auswirkungen auf Frauen beschäftigt. Im Workshop „*Women – Water – War*“ erschöpften sich die Ausführungen Roula Zoubianes am Beispiel des Libanon zwar in einem antiisraelischen Vortrag ohne Frauenausrichtung und der These, die Verbesserung des Wassermanagements liege nicht in der Hand von Frauen, sondern in der von Regierung und Politik. Die sich anschließende Diskussion jedoch ermutigte die Anwesenden mehr zu wagen, weiter zu denken und eine selbstbewusste Opposition 'im Kleinen' zu formieren.

Grada Kilomba, Reina Lewis und Sabine Bröck stellten sich dem „Transnational Feminism“ und den Fragen der 'Leitkultur', der Verbannung des Kopftuchs und den Flüchtlingspolitiken westlicher Gesellschaften sowie der daraus resultierenden europäischen Identitätsbildung.

Religion und Feminismus waren auch in Berlin ein delika-

tes Thema und sollten auf dem Podium nicht fehlen. Für Feministinnen stellt sich die Frage, ob es einen Kampf gegen oder mit der Religion in die Emanzipation geben muss. Frances Kissling von der Organisation *Catholics for a Free Choice* beispielsweise, die den Slogan „Good Catholics Use Condoms“ proklamieren, muss sich mit ihrer Arbeit der Kritik sowohl von Seiten der Katholischen Kirche als auch des Feminismus stellen. Kissling argumentierte trotzdem auf dem Podium Religion sei nicht per se patriarchal und ungerecht konnotiert. Sie müsse vielmehr einen Umsturz ihrer eigenen Strukturen wagen und darf nicht missbräuchlich für politische und fundamentalistische Zwecke agieren.

Im einzigen Männer-Workshop befassten sich Klaus Schwerma und Andreas Goosses im Rahmen des Forums „Männer in

## **Frauen mit unterschiedlichem Background diskutierten und stellten Projekte vor.**

Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse“ mit dem Thema „Männer und Geschlechterpolitik – Perspektiven für

die Geschlechterdemokratie“ und der Frage nach der Notwendigkeit von Männerpolitik und ihren Bedingungen, geschlechterdemokratische Prozesse voranzubringen.

Neben all diesen Veranstaltungen gab es auch ein kulturelles Begleitprogramm in Form von Ausstellungen, Installationen, Filmen und Lesungen. So baute *Brot für die Welt* beispielsweise in seiner Installation eine 4-Zimmer-Wohnung nach, um häusliche Gewalt an Frauen zu thematisieren.

## Thematische Blindstellen auf dem Kongress: Hegemonie des weißen Feminismus?

Obwohl sich die *Femme Globale* den Geschlechterperspektiven im 21. Jahrhundert verschrieben hatte, waren Männer in nur einem Workshop repräsentiert und einige Themenfelder wurden ganz außer Acht gelassen: Homosexualität, das Denken in anderen Konzepten von Geschlecht und sexueller Orientierung, ökologische Bewegungen und Rassismus. Wo waren Podien für muslimische und afrikanische Diaspora-Frauen: Wer verschafft ihnen Gehör, wenn nicht eine Tagung wie diese?

Neben der Bandbreite und Vielzahl der unterschiedlichen Podien, Workshops und Veranstaltungen wurde ein Trend durch den speziellen Fokus auf Fundamentalismus ersichtlich. So kam es bei fast jedem Panel immer wieder zur Kopftuchdebatte und recht einseitigen Diskussionsverläufen. Dies zeigt, dass sich selbst im Kontext einer Konferenz wie der *Femme Globale* nicht freigemacht werden konnte von vorurteilsgelenktem Denken und festgefahrenen Perzeptionsmustern.

Dementsprechend war dieser Kongress letztlich eine sehr meinungsmachende und mainstreamige Veranstaltung - eine wichtige, aber freilich homogenisierende Konferenz.

Denn ebenso wenig wie es 'die Frau' gibt, kann es eine homogene transnationale Frauenbewegung

geben. In Zeiten, in denen sich der weiße Feminismus in teilweise selbst geschaffenen hegemonialen Strukturen der westlichen Industrienationen über die Feminismen des Südens, der islamischen und ärmeren Länder stellt, in denen er seine Konzepte, Muster und Strategien universell macht, wird es erst recht keinen verhandelbaren Ansatz im intergeschlechtlichen Rahmen geben können. Solidarität unter Frauen und die Bündelung der Kräfte von

unten sind das Wichtigste, um einen Einfluss auf Politik und Gesetzgebung - ergo Veränderung - erzielen zu können. Dementsprechend bleibt

die Frage, welches Geschlechterverständnis wir haben müssen und inwiefern gerade das Gender Mainstreaming bestehende Geschlechterverhältnisse nicht auch zementiert. Die systema-

tische Kluft zwischen Anspruch und Verwirklichung des Konzepts, beispielsweise mit Blick auf Hartz IV, muss in diesem Rahmen hinterfragt und hätte in einer Konferenz wie der *Femme Globale* diskutiert werden müssen.

## Fazit: Wenig Vernetzung, viele offene Fragen

Ca. 1000 Frauen aus über 30 Ländern sollten im größten internationalen Kongress zum Verhältnis der Geschlechter der letzten Jahre über Geschlechterpolitik diskutieren.

Dem Untertitel „Geschlechterperspektiven im 21. Jahrhundert“ konnte und wollte die Konferenz nicht gerecht werden. Geschlechterpolitik sollte nicht einzig eine weibliche sein. Das Miteinander beider Geschlechter, ein Gender Mainstreaming, das nicht nur Frauen involviert, und der allgemeine Fokus in Theorie und Praxis gehören in eine Gesellschaft, die Gleichstellung beim Namen nimmt. Natürlich bedarf es Zeiten,

## Es stellt sich die Frage, inwiefern Gender Mainstreaming bestehende Geschlechterverhältnisse zementiert.



Foto: Marta Pello Garcia

in denen Politik und Gesellschaft Angst vorm Feminismus und den Frauen haben. Es bedarf Zeiten des Handelns. Aber eben auch des gegenseitigen Respekts und demzufolge einer Politik aller Parteien, die die Integration von Männern in den Prozess des Gender Mainstreaming fördern.

Vom Feminismus haben alle etwas. Um dies einer nach wie vor patriarchal strukturierten Gesellschaft zu vermitteln, darf sich ein Kongress wie dieser nicht selbst im Wege stehen. Es geht nur gemeinsam, in dem der Terminus 'Geschlecht' neu gedacht wird und alle Geschlechter in den nötigen Prozess der Transformation involviert werden.

Bilanz sollte gezogen werden, so der Anspruch der *Femme Globale*, das Jahrzehnt nach der UN-Frauenkonferenz in Peking unter die Lupe genommen und die Umsetzung der dort verabschiedeten Aktionsplattform, neue Strategien und Vernetzungsmöglichkeiten etabliert werden. Dennoch fehlte vielen TeilnehmerInnen eine konkrete Frage, ein gemeinsamer Ansatz, ein Ziel. Denn trotz des vielfältigen Angebots an Panels und Workshops fehlte doch die Zeit innezuhalten, sich auszutauschen, Querverbindungen zu ziehen, neue Anknüpfungspunkte und vor allem Netzwerke zu initiieren. Ein Kongress mit vielen Themen und vielen Frauen aus vielen Ländern, der nichtsdestotrotz ein schales Gefühl hinterlässt und vor allem die Frage: Was wollen wir erreichen und wie geht es weiter?

Weitere Infos unter:  
[www.femme-globale.de](http://www.femme-globale.de)

## „Das bisschen Haushalt ...“ ... erledigen nicht zuletzt Migrantinnen

### Arbeits- und Lebensbedingungen von Migrantinnen in der bezahlten Haushaltsarbeit

Von Helen Schwenken

**Die „neue Dienstmädchenfrage im Zeitalter der Globalisierung“ (Lutz 2003) steht seit einigen Jahren wieder auf der thematischen Agenda von Feministinnen, Menschenrechtsorganisationen und antirassistischen Gruppen.**

**S**ie enthält viele brisante Aspekte: das Verhältnis von deutschen Frauen zu Migrantinnen, die nicht realisierte Hausarbeitsteilung zwischen den Geschlechtern und den Umgang mit illegalisierten MigrantInnen. Zwei Aspekte in der aktuellen Diskussion sollten m.E. allerdings überdacht werden: Zum einen wird häufig vorschnell angenommen, dass einem Großteil deutscher Mittelschichtsfrauen die Erwerbstätigkeit durch den Einsatz flexibler Migrantinnen, die kochen, putzen oder Kinder hüten, ermöglicht werde. Ohne Zweifel nimmt

die Anzahl von Migrantinnen, die in Haushalten arbeiten zu, dennoch ist der Zusammenhang vorsichtiger zu beschreiben, da weiterhin ein beträchtlicher Teil der erwerbstätigen Frauen keine Haushaltshilfen beschäftigt. Zum zweiten sollte einem einseitigen Opferdiskurs entgegengetreten werden, der vor allem in den Massenmedien gern bedient wird. Vorgeblich geht es dabei um die Bekämpfung von Ausbeutung, faktisch leistet der Diskurs um die Bekämpfung von Frauenhandel, organisierter Kriminalität und illegaler Migration einer Kriminalisierung und Verschlechterung der Lebenssituation vieler Betroffener Vorschub. Die zunehmende Abschottung Europas fördert Ausbeutung und Gewalt gegen Frauen in der Migration. Politische Strategien, die die Ausweitung von Rechten der Migrantinnen und Zugangsmöglichkeiten zur EU in den Vordergrund stellen, sind daher am ehesten geeignet zur Verbesserung der Situation beizutragen, da es um konkrete Rechte und Unterstützungsmöglichkeiten geht, die den Spielraum der Frauen erweitern.